

# Hin zu den Menschen

## Konzeption des Evangelisch-Lutherischen Dekanatsbezirks Würzburg

Für den Stellenplan 2020 – verfasst für das Jahr 2022

# Inhalt

1	Einleitung: Zur Entstehung des Stellenplans - Beteiligung.....	3
1.1	Der Prozess „Profil und Konzentration“ im DB Würzburg.....	3
1.2	Die Erstellung des Stellenplans im DB Würzburg.....	4
2	Präambel – Die Vision der Kirche .....	5
3	Hin zu den Menschen.....	6
3.1	Adressaten des kirchlichen Auftrags.....	7
3.1.1	Kirchengemeinden als Sammelpunkte.....	7
3.1.2	Einrichtungen als Sammelpunkte.....	7
3.2	Zu wem führt der Auftrag?.....	7
3.2.1	Hingehen als Aufgabe der Gemeinden und Einrichtungen .....	7
3.2.2	Orte ohne kirchliche Gebäude oder Räume.....	8
3.2.3	Menschen ohne Bezug zu kirchlichen Institutionen .....	8
4	Wege zu den Menschen.....	8
4.1	Kirchliche Aufgaben in Räumen .....	8
4.1.1	Sozialräume als Kooperationsräume.....	9
4.1.2	Gemeinden als Ausgangspunkt für die Wege zu den Menschen.....	9
4.2	Ländlicher Raum.....	9
4.3	Städtischer Raum .....	10
4.3.1	Innenstadt .....	10
4.3.2	Hubland .....	11
4.4	Kinder und Jugendliche .....	11
4.5	Dekanatsweiter und landesweiter Dienst (DWD und LWD).....	12
4.5.1	Evangelische Studentengemeinde ESG - LWD .....	12
4.5.2	Krankenhausseelsorge KHS – LWD.....	12
4.5.3	Diakonie.....	12
4.5.4	Inklusion .....	13
4.5.5	Senioren DWD .....	13
4.5.6	Notfallseelsorge NFS – DWD .....	13
4.5.7	Erwachsenen- und Familienbildung .....	14
4.5.8	Frühkindliche Bildung: Kindertagesstätten .....	15
4.5.9	Dekanatsmusikschule.....	15
4.5.10	Dag-Hammarskjöld-Gymnasium .....	15
4.6	Kirchenmusik.....	16
4.7	Öffentlichkeitsarbeit.....	16
5	Verwaltung.....	17
6	Ökumene.....	17
7	Miteinander der Berufsgruppen und Ehrenamtliche.....	18
8	Weiterentwicklung.....	18

Dieser Konzeption für den Dekanatsbezirk Würzburg liegen von Gemeinden und Einrichtungen eingereichte Konzepte zugrunde. Diese Vorlagen wurden in diesem Text zum Teil verändert. Entstanden ist daraus eine Gesamtkonzeption, die in Teilen kürzer ist als die Vorlagen. Darum werden die einzelnen Konzepte unverändert in einem Anhang beigelegt.

Der Konzeption angehängt wird der Stellenplan in einer tabellarischen Form, die die Aufträge der Stellen und die Verbindung der Räume darstellt samt einer Erläuterung dazu. Ebenso findet sich im Anhang eine Karte, die die Stellenverteilung geographisch anschaulich macht.

## 1 Einleitung: Zur Entstehung des Stellenplans - Beteiligung

Im März 2021 hat die Landessynode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (ELKB) einen neuen Landesstellenplan beschlossen, der als Landesstellenplan 2020 bezeichnet wird. Der Beschluss hatte sich aufgrund der Coronamaßnahmen um ein Jahr verzögert. Jedem Dekanat wurde ein Stellenkontingent zugewiesen. Der Dekanatsausschuss (DA) hat die Aufgabe, die Verteilung der Stellen im Dekanatsbezirk (DB) vorzunehmen. Dem DA Würzburg war es von Anfang an wichtig, die Erfahrungen und Erkundungen der Kirchengemeinden und Dekanatsstellen wahrzunehmen und in die Entscheidungsfindung einzubeziehen. Damit soll gewährleistet sein, dass die Stellen dort eingesetzt werden, wo sie tatsächlich gebraucht werden.

### 1.1 Der Prozess „Profil und Konzentration“ im DB Würzburg

In den letzten Jahren wurde in der ELKB der Prozess „Profil und Konzentration“ (PuK) durchgeführt. Er dient dazu, die kirchlichen Aufgaben in jeweiligen Lebens- und Arbeitsbereich neu wahrzunehmen, Kooperationsmöglichkeiten auszuloten und so das kirchliche Handeln sachlich zu schärfen. Seit Mai 2018 hat eine PuK-Begleitgruppe bestehend aus 30 haupt- und ehrenamtlichen Mitgliedern im DB Würzburg den Prozess eingeleitet und im Februar 2019 ihren Abschlussbericht vorgestellt. Im September 2019 beschloss der DA auf Grundlage dieses Berichts, den PuK-Prozess in den Gemeinden und Einrichtungen des DB durchzuführen. Dazu sollten Gemeinden und Einrichtungen eine Sozialraumerkundung durchführen, die Ziele und Schwerpunkte ihrer Arbeit formulieren und Kooperationen (mit kirchlichen und nichtkirchlichen Partnern) ausloten. Im Januar 2020 wurde ein Fragebogen zur Sozialraumerkundung den Gemeinden und Einrichtungen zugeleitet und Anfang März 2020 in einer Schulung erläutert.

Dann kam Corona. Ein erstes „Nachbarschaftstreffen“ in der Pfarrkonferenz im März, bei dem Kooperationen ausgelotet werden sollten, musste abgesagt werden. Die Prozesse in den Kirchengemeinden und Einrichtungen ließen sich nicht so, wie gewünscht, durchführen, haben aber in den meisten Fällen zu Ergebnissen geführt. Noch im März bildete der DA aus seiner Mitte den Dekanatsentwicklungsausschuss, der den weiteren Prozess begleiten und steuern sollte. Ihm gehörten zu Beginn an: Ruben Beyer, Thomas Hansen, Pfarrerin Astrid Männer, Andreas Schrappe (Diakonisches Werk) und der stellvertretende Dekan Pfarrer Max von Egidy. Im Mai kam mit seinem Dienstbeginn in Würzburg Dekan Dr. Wenrich Slenczka hinzu.

Seit Juli 2020 begleiteten zwei Studienleiterinnen der Gemeindeakademie in Rummelsberg, Pfarrerin Sabine Hirschmann und Pfarrerin Veronika Zieske, beratend den Dekanatsentwicklungsausschuss und seine Veranstaltungen. Die folgende Zeit war geprägt von den wechselnden Möglichkeiten, in der Coronapandemie Begegnungen und Konferenzen abzuhalten. Die Pfarrkonferenz konnte sich im September 2020 mit der Sozialraumerkundung befassen. Mit zwei ausführlichen Schreiben im Dezember 2020 und Februar 2021 wurden die Kirchenvorstände informiert. Bis Januar 2021 konnten fast alle zumindest eine Kurzfassung einer Sozialraumerkundung vorlegen. Der DA traf sich im Januar

2021 zu einer Klausur, um das weitere Vorgehen zu planen. Auch diese Klausur konnte nur digital durchgeführt werden. In der Folge wurden im DA vier Gruppen gebildet, die sich mit den Regionen des DB beschäftigen sollten, wobei neben der Regio West und Regio Süd die Regio Stadt in zwei Teile, rechts des Mains und links des Mains, geteilt wurde. Die vier Gruppen wurden den Regionen so zugeordnet, dass kein Gruppenmitglied aus der Region sein durfte, der die Gruppe zugeteilt wurde. So sollte vermieden werden, auch nur unbewusst Eigeninteressen zu vertreten. Auf unterschiedliche Weise haben diese Untergruppen die Sozialraumerkundungen und z.T. schon Konzeptionen gesichtet und viele Gespräche in den Regionen geführt, um die Situation vor Ort so gut wie möglich kennenzulernen.

Ein „Nachbarschaftstreffen“ unter Beteiligung Haupt- und Ehrenamtlicher, um die angedachten Kooperationen gemeinsam weiterzuentwickeln, wurde für den April geplant, konnte aber wegen Corona nur online durchgeführt werden. Dabei wurde über Gesprächsgruppen der Kontakt zu den Einrichtungen im DB hergestellt, um auch die Zusammenarbeit mit den Einrichtungen in den Blick zu nehmen. Schließlich fand im Juli 2021 eine Abschlussveranstaltung zu diesem Prozess statt, die nun endlich in Präsenz, wenn auch mit Abstand durchgeführt werden konnte.

## 1.2 Die Erstellung des Stellenplans im DB Würzburg

Im März 2021 mit dem Beschluss der Landessynode setzte der DA einen Arbeitskreis (AK) Stellenplan ein, der die Stellenverteilung im DB vorbereiten sollte. Dieser AK hatte kein Beschlussrecht, sondern musste regelmäßig dem ganzen DA berichten und alle Beschlüsse im DA fassen lassen. Dem AK Stellenplan gehörten Mitglieder des DA aus allen Regionen und aus einer Einrichtung an (Ruben Beyer, Thomas Hansen, Eva-Maria Hartmann, stellvertretende Dekanin Pfarrerin Astrid Männer – bis November 2021, Stefan Römmelt, stellvertretender Dekan Max von Egidy – bis 28.2.2022 – und Dekan Dr. Wenrich Slenczka). In acht Sitzungen und zahllosen Mailwechseln hat der AK Stellenplan mithilfe des gesammelten Materials aus dem PuK-Prozess und den Gesprächen der Untergruppen des DA einen Vorschlag für die Stellenverteilung entwickelt. Dieser wurde im Januar 2022 dem DA in einer Klausur vorgestellt und beschlossen. Einige Details wurden am 15.2.2022 in einer Sitzung des DA ergänzend beschlossen.

Der Vorschlag wollte auf der einen Seite die Bedürfnisse und Pläne der einzelnen Gemeinden und Einrichtungen aufnehmen, musste aber auch den gesamten DB mit allen Gemeinden und Einrichtungen im Blick haben, damit nicht am einen Ende fehlt, was am anderen eingesetzt wird. Insgesamt muss der DB Würzburg sein Stellenkontingent von 51,5 um nur zwei Stellen auf 49,5 kürzen. Dabei wurde die Zahl der t-Stellen um vier gekürzt, die der tp-Stellen um zwei erhöht. Schließlich sollten auf der Grundlage der zuvor geführten Gespräche im Rahmen des PuK-Prozesses auch Kooperationsräume entstehen, in denen in Zukunft gut zusammengearbeitet werden kann. Denn die personelle Entwicklung in der ELKB wird dazu führen, dass die Zahl der Hauptamtlichen in den nächsten zwei Jahrzehnten rapide zurückgehen wird. Denn auf die Ruhestandsversetzung der geburtenstarken Jahrgänge vor allem aus den 60-er Jahren folgen sehr viel kleinere Jahrgänge, die neu ihren hauptamtlichen Dienst beginnen.

Nachdem der Vorschlag am 11.3.2022 in einer Zoom-Konferenz Hauptamtlichen und KV-Mitgliedern präsentiert und anschließend schriftlich zugesandt wurde, konnten bis Ende Mai 2022 Stellungnahmen eingereicht werden. Bis dahin wurden auch Gespräche angeboten, die durch Mitglieder der vier DA-Gruppen mit Kirchenvorständen geführt wurden. Der Dekan war auch gruppenübergreifend beteiligt. Für die Einrichtungen standen die Mitglieder des AK-Stellenplan zu Gesprächen bereit. In abschließenden Beratungen des AK-Stellenplan am 20.6.2022 wurden aufgrund der Stellungnahmen und Gespräche noch Änderungen am Vorschlag vorgenommen. In der

Sitzung am 29.6.2022 hat der Dekanatsausschuss abschließend beraten und den Stellenplan für den DB Würzburg beschlossen.

## 2 Präambel – Die Vision der Kirche

(Aus dem Dekansbericht auf der Herbstsynode des DB 2021 für diese Konzeption leicht überarbeitet)

Wie sieht unsere Kirche in fünf, zehn oder fünfzehn Jahren aus? So wird immer wieder gefragt. Welche Visionen haben Kirchenvorstände oder Mitarbeitende? Welches „Bild von Kirche“ haben Sie – so wird gefragt und „Kirche“ wie ein Name ohne Artikel verwendet. Gleichermaßen wird nach Zielen gefragt: Welches Ziel haben Sie mit dem Handeln und den Veranstaltungen in ihrer Gemeinde? Welches Ziel wollen wir als Dekanatsbezirk erreichen? Alles ist auf die Zukunft ausgerichtet, wo es scheinbar Visionen und Ziele gibt. Man nennt Zeiteinschnitte, bis zu denen etwas erreicht sein soll. Wenn diese Zeiten vorüber sind, braucht man neue Ziele und Visionen. Auch diese erfüllen wir und brechen auf zu neuen Ufern.

So führt man Unternehmen oder schreibt Koalitionspapiere. Es gibt Zielmarken, Umsatz, Marktanteil, Gewinn, der erwirtschaftet werden soll. Dazu macht man Pläne, ergreift Maßnahmen und evaluiert den Fortschritt. Ist das die Vision unserer Kirche?

Eigentlich ist aber eine Vision zunächst einmal etwas anderes als ein Ziel. Eine Vision erreicht man nicht wie ein Ziel. Sondern eine Vision ist gewissermaßen eine prophetische Schau. Die Propheten reden aber nicht einfach von der Zukunft wie Wahrsager. Sondern sie schauen die Gegenwart und die Entwicklung aus der Kenntnis der Gegenwart. Sie erkennen etwas, was nicht einfach äußerlich sichtbar ist, sondern was innerlich und unsichtbar, eben geistlich vor sich geht. Das lässt sich nicht aus Statistiken erheben. Eine Vision sagt uns, was wirklich ist, auch wenn es anders erscheint. „Siehe, da ist Gott der Herr! Er kommt gewaltig.“ (Jes 40,10) „Siehe“ fordert zum Hinschauen auf. Der Herr kommt gewaltig – das ist eine Vision im zweiten Teil des Jesajabuchs. Die Welt sah seinerzeit nicht danach aus, das Volk war verbannt nach Babylon. Der Prophet aber sieht die Wirklichkeit Gottes trotz der traurigen Aussicht des Volkes. Diese Vision vom gewaltig kommenden Herrn gehört im Kirchenjahr in die Adventszeit (im Wochenspruch für den 3. Advent: „Bereitet dem Herrn den Weg; denn siehe, der Herr kommt gewaltig.“ Jes 40,3+10). Sie gehört wesentlich zu unserer Kirche und ist so auch unsere Vision. Da kann es Corona geben oder Vakanzen, Streit oder Finanzprobleme; es kann auch alles nach Glühwein und Bratwürstchen riechen, es kann heimelig und schön sein – diese Vision bleibt. Auch wenn der Weihnachtsrummel oder die Katastrophenmeldungen sie übertönen, bleibt doch diese Vision vom kommenden Herrn, der in einer gewaltigen Prozession in die Welt einzieht.

Im Neuen Testament spricht Jesus selbst von einer Vision der Kirche, als er dem Petrus auf dessen Bekenntnis antwortet. Petrus hatte gesagt: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“ (Mt 16,16) Jesus antwortet ihm, dass ihm das der Vater im Himmel offenbart hat, und fährt fort: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde (kann man auch mit „Kirche“ übersetzen) bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“ (Mt 15,18) Das ist ein starkes Bild von der Kirche: Die Hölle öffnet ihre Pforten, kann aber diese Kirche nicht schlucken. Das war schon das Bild von der Kirche, als sie noch eine kleine Randerscheinung der antiken Weltgeschichte war.

Im Mittelalter sah es so aus, als sei die Kirche doch überwältigt von Geldgier und Machtgier. Der äußere Schein konnte aber nicht die Wirklichkeit und Wahrheit verdrängen. Umso mehr trat sie hervor in der Vision von der „Freiheit des Evangeliums“, der „Freiheit eines Christenmenschen“, wie es die Reformatoren formuliert haben und sich dabei auf die Visionen der Heiligen Schrift beriefen. Auch das ist nicht eine Parole für temporäre Ziele, die man erreicht, um dann zu neuen Ufern aufzubrechen. Sondern es ist die Beschreibung einer seinerzeit fast vergessenen Wirklichkeit. Frei sind wir im Glauben, auch wenn die Freiheit unterdrückt wird. Frei blieb Martin Luther, als er vor etwa 500 Jahren im Jahr 1521 unter Acht und Bann gestellt wurde. Genau in dieser Zeit hat er im Versteck auf der Wartburg das Neue Testament übersetzt.

Ob innere Streitigkeiten der reformatorischen Bewegung, ob Gegenreformation und 30-jähriger Krieg, ob Aufklärung und Revolution, ob landesherrliches Kirchenregiment oder nationalsozialistische Verdrehung und Verfolgung des Evangeliums – diese Vision der Kirche ist geblieben. Und sie ist nicht ein Traum von einer schönen Zukunft, sondern das Bild der gegenwärtigen Wirklichkeit, die wir im Glauben wahrnehmen können. Auch wenn die Kirche nach außen erbärmlich wirkt, lebt sie doch im Glauben vom Erbarmen Gottes.

Es ist nicht einfach, diese Vision vor Augen zu behalten, da wir uns meistens vom äußeren Schein blenden lassen. Wir suchen nach Wegen, Zielen, Methoden und Ergebnissen, die wir zählen und statistisch erheben können. Das tägliche Geschäft und der Blick auf die Zahlen verdecken den Blick auf die Realität, die nur der Glaube sehen kann. Umkehr und Buße sind eigentlich die Rückkehr zur Realität einer Kirche, die von den Pforten der Hölle nicht überwältigt wird. Es ist eine Rückkehr zur Freiheit des Evangeliums, die wir haben, auch wenn wir sie vergessen.

Und das Ziel des Glaubens ist auch nicht ein Zwischenereignis, sondern tatsächlich das Ziel des Menschen. Das kann deprimierend aussehen, auch wenn es realistisch ist. So sagt es der Psalm: „Herr, lehre doch mich, dass es ein Ende mit mir haben muss und mein Leben ein Ziel hat und ich davon muss.“ (Ps 39,5) Aber es bleibt nicht dabei, sondern dieses Ziel ist nicht der Untergang, sondern, wie es der 1. Petrusbrief sagt: „der Seelen Seligkeit“ („... wenn ihr das Ziel eures Glaubens erreicht, nämlich der Seelen Seligkeit.“ 1. Petr. 1,9) Auch dieses Ziel steht nie in Frage, und wir sind immer auf dem Weg dahin. Es ist das Ziel aller Glaubenden zu allen Zeiten und in allen Situationen des Lebens.

Das ist Vision und Ziel auch im DB Würzburg. Das ist die Wirklichkeit auch dieses Dekanatsbezirks, seiner Gemeinden und Einrichtungen. Antoine de Saint-Exupéry hat gesagt: „Wenn du ein Schiff bauen willst, so trommle nicht Leute zusammen, um Holz zu beschaffen, Werkzeuge vorzubereiten, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen; sondern wecke in ihnen die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.“

Wir haben eine Sehnsucht, ein Bild, das wir vor dem inneren Auge sehen, eine Vision, die uns prägt und trägt. Diese Vision führt uns durch die Veränderungen hindurch, die uns bevorstehen und die wir in die Hand nehmen müssen. Das Wohl und Wehe der Kirche hängt aber nicht an diesen Veränderungen, sondern an der Vision, die der Herr selbst uns sehen lässt.

### 3 Hin zu den Menschen

Am Ende des Matthäusevangeliums sagt Jesus: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ (Mt 28,18-20) Mit dem „Geht hin“ sendet er seine Jünger aus. Sie warten nicht, wer zu ihnen kommt, sie laden nicht ein, sondern sie gehen hin. Das ist die Grundlage für unsere kirchliche Arbeit besonders in einer Zeit, in der die Menschen nicht mehr zur Kirche kommen. Der Auftrag für eine Gemeinde sendet sie natürlich nicht an „alle Völker“. Jede Gemeinde erfüllt einen Teil des Auftrags. Darum steht die kirchliche Arbeit im DB Würzburg unter der Überschrift: „Hin zu den Menschen“.

### 3.1 Adressaten des kirchlichen Auftrags

An wen richtet sich der Auftrag Jesu? Die Jünger stehen nicht nur für diejenigen, die wir heute als Hauptamtliche beschäftigen. Auch mit den Neben- und Ehrenamtlichen ist der Kreis noch zu eng gezogen. Wer ein Amt übernimmt, hat eine spezielle Aufgabe, die Teil des Auftrags ist. Der Auftrag Jesu geht aber noch weiter. Er ist Auftrag an die Kirche insgesamt, wie sie in ihren Gemeinden und Einrichtungen lebt.

#### 3.1.1 Kirchengemeinden als Sammelpunkte

Der Auftrag richtet sich an die Gemeinden. Sie gehen hin zu den Menschen. Sie gehen nicht nur zu den Menschen, die zur Kirchengemeinde dazugehören, sondern zu den Menschen in ihrem Bereich. Dabei geht es auch nicht primär darum, diese Menschen in die Kirche zu ziehen, sondern zunächst, sie einfach zu erreichen. Der Kämmerer aus dem Morgenland in der Apostelgeschichte ging auch nicht zurück in die Gemeinde von Jerusalem, sondern „zog seine Straße fröhlich“ (Apg 8,39).

In den Gemeinden sammeln sich die Menschen, die den Auftrag „Hin zu den Menschen“ unterstützen und ausführen. Das geschieht in Gottesdiensten, Gruppen und Kreisen, im Gebet und der gelebten Gemeinschaft. Diakonie, Seelsorge, Unterricht und Mission sind Wege zu den Menschen. Gemeinden suchen sich Partner, um die Menschen zu erreichen. Die Möglichkeiten sind vielfältig: Es können Nachbargemeinden, Dekanatseinrichtungen, ökumenische Partner, Diakonie, Vereine, Kommunen, Schulen u.v.m. sein.

#### 3.1.2 Einrichtungen als Sammelpunkte

Ebenso sammeln sich in den Einrichtungen diejenigen, die auf die Menschen zugehen. Nicht immer gehen sie im räumlichen Sinn „hin zu den Menschen“. Manche laden auch ein, sind aber leichter zugänglich für Menschen, die (noch) nicht zur Kirche gehören. Das gilt etwa für Bildungsveranstaltungen im Schröder-Haus oder Beratungsangebote der Diakonie, für das Dag-Hammarskjöld-Gymnasium oder die Dekanatsmusikschule. Die Einrichtungen sind auch Partner für Kooperationen mit Gemeinden und kooperieren selbst mit anderen Einrichtungen.

### 3.2 Zu wem führt der Auftrag?

Die Jünger werden nicht zueinander geschickt. Sonst wären es elf geblieben (Judas war nicht mehr dabei). Sie werden zu anderen Menschen geschickt. Diese Menschen können auf der Suche nach Gott sein wie der Kämmerer aus dem Morgenland. Sie können aber auch erklärte Feinde der Gemeinden sein wie Saulus, der zum Paulus wurde. Zu unserer Zeit heißt das, dass wir Gemeindeglieder erreichen wollen wie auch solche, die nicht (mehr) zur Kirche gehören. Da die Gemeinden den Auftrag haben, zu den Menschen zu gehen, muss das Gemeindeleben selbst stark bleiben. „Hin zu den Menschen“ und Gemeindeleben gehören zusammen.

#### 3.2.1 Hingehen als Aufgabe der Gemeinden und Einrichtungen

Der Weg „hin zu den Menschen“ wird in Gemeinden schon vielfach beschritten, meistens zu den Menschen in der eigenen Gemeinde: Mit Hausbesuchen vor Taufen, Trauungen oder Beerdigungen, zu Geburtstagen und Seelsorge werden Menschen aufgesucht. Der Weg zu Neuzugezogenen ist in einer Region mit hohem Zuzug sehr wichtig, damit Menschen, die zur Kirche gehören, beim Umzug nicht die Verbindung verlieren. Die Erfüllung dieser Aufgaben soll gestärkt werden.

### 3.2.2 Orte ohne kirchliche Gebäude oder Räume

Gebäude ziehen Menschen an, aber nicht alle. An vielen Orten gibt es keine Gebäude. Es ist auch nicht sinnvoll, welche zu schaffen. Das gilt besonders in der großen Fläche der ländlichen Diaspora, in Neubaugebieten wie dem Hubland, aber auch im Würzburger Stadtzentrum, wo die kirchlichen Gebäude am Rand des Zentrums liegen. Es ist nicht gut zu warten, ob die Menschen von diesen Orten vielleicht irgendwann in irgendwo vorhandene kirchliche Gebäude kommen. Man muss zu ihnen hingehen.

### 3.2.3 Menschen ohne Bezug zu kirchlichen Institutionen

Zunehmend sind Menschen distanziert gegenüber kirchlichen Institutionen. Die Gründe sind sehr unterschiedlich. Bei jüngeren Menschen kann die wachsende Individualisierung des Lebens eine Rolle spielen, auch die Gleichgültigkeit gegenüber religiösen Fragen oder Traditionsabbruch. Manche Menschen haben sich auch bewusst von der Kirche abgewandt. Auch die Infrastruktur des ÖPNV trägt auf dem Land dazu bei, dass Kirchenorte nicht erreicht werden. Bei älteren Menschen, die künftig die Mehrheit der Bevölkerung sein werden, spielt darüber hinaus noch Gebrechlichkeit und mangelnde Mobilität eine Rolle. Die mittlere Generation ist häufig mit Berufs-, Familien- oder gesellschaftlichem Leben so beschäftigt, dass die Kirche nicht mehr attraktiv ist.

## 4 Wege zu den Menschen

Kirchengemeinden und Hauptamtliche suchen immer Wege zu den Menschen. In dieser Konzeption werden ausführlicher neue Wege vorgestellt, die im Laufe des Prozesses „Profil und Konzentration“ sowie im Zusammenhang mit der Stellenplanung 2020 entstanden oder beabsichtigt sind.

### 4.1 Kirchliche Aufgaben in Räumen

Die Wahrnehmung des kirchlichen Auftrags kann nicht mehr nur für die eigene Gemeinde wahrgenommen werden. Sie kann auch nicht durch die Gemeindegrenzen eingeschränkt werden. Sie muss sich an den Räumen der Menschen orientieren, die erreicht werden sollen. Daraus ergibt sich das Konzept der Sozialräume. Der Begriff „Sozialraum“ ist unscharf und wird sehr unterschiedlich verwendet. Sozialräume können bestimmt sein von den Lebensbedingungen der Menschen, die sich innerhalb bestimmter Räume bewegen. Diese sind häufig nicht identisch mit den Gebieten der Gemeinden. Sozialräume können sich aber auch aus den Chancen zur Zusammenarbeit von Gemeinden und Hauptamtlichen über ihre Gemeindegrenzen hinaus ergeben, also als Kooperationsräume. Optimal ist es, wenn diese Kooperationen innerhalb der Sozialräume im ersten Sinn stattfinden. Es kann aber auch Kooperationen geben, die mehrere Sozialräume im Sinne des gesellschaftlichen Miteinanders umfassen, um arbeitsfähige Größen zu erreichen. Sozialräume im Sinne des gesellschaftlichen Miteinanders werden beispielhaft unter 4.2 und 4.3 behandelt. Weitere Sozialräume ergeben sich nicht als geographische Größen, sondern als soziale Gruppen (z.B. Jugend) oder Lebenssituationen (z.B. Klinikseelsorge). Da „Sozialraum“ gemeinhin eher als Räume des sozialen Zusammenhalts verstanden wird, wird im Stellenplan auf diesen Begriff verzichtet und vom „Raum“ gesprochen, der gesellschaftlich, organisatorisch oder funktional verstanden werden kann.

#### 4.1.1 Sozialräume als Kooperationsräume

Die Anbindung der genannten Aufgaben an die bestehenden Kirchengemeinden ist wichtig. Denn die Kirchengemeinden sind die Zentren, aus denen die Arbeit entsteht und die Ideen wie Mitarbeitende haben und finden können. Sie gewährleisten den gemeinschaftlichen Zusammenhalt. Um die Aufgaben umzusetzen, ist es auch notwendig, Kooperationsräume zu bilden. Diese können für unterschiedliche Aufgaben auch unterschiedlich aussehen. In diesen Räumen gibt es Stellen mit gemeindeübergreifenden Aufgaben, darunter auch die oben genannten. Auch die einer einzelnen Gemeinde zugeordneten Stellen kooperieren im Raum miteinander. Dazu ist es sinnvoll, Kooperationsvereinbarungen zu schließen. Kooperationen werden von Kirchenvorständen erarbeitet, und beschlossen und dem Dekanatsausschuss zur Genehmigung vorgelegt. Aufgaben der Hauptamtlichen können nach Begabungen und inhaltlichen Kriterien aufgeteilt werden. Das wird in den Dienstordnungen geregelt. Dienstordnungen werden von den Hauptamtlichen mit dem Dekan erstellt, dem Kirchenvorstand vorgestellt, vom Dekan erlassen und zur kirchenaufsichtlichen Genehmigung dem Landeskirchenrat vorgelegt. In Kooperationen können auch kirchliche Funktionsbereiche, Partner aus anderen Kirchen oder dem nichtkirchlichen Bereich einbezogen werden. Leitend ist das Ziel, den Auftrag der Kirche so gut wie möglich zu erfüllen.

Das Besetzungsverfahren für Stellen mit gemeindeübergreifenden Aufgaben muss so geregelt sein, dass die beteiligten Gemeinden oder Einrichtungen daran mitwirken können, auch wenn die Stellen nach gegenwärtigem Kirchenrecht immer einer bestimmten Pfarrei und ihren Entscheidungsgremien zugeordnet ist. Bei der Zuweisung der Stellen ist aber immer an eine Zuweisung für den Raum gedacht.

Für die Kooperationsräume ist es wichtig, die Gremienarbeit pragmatisch zu gestalten, damit ein Minimum an zeitlichem und bürokratischem Aufwand mit einem Maximum an Kommunikation verbunden werden.

#### 4.1.2 Gemeinden als Ausgangspunkt für die Wege zu den Menschen

Die bestehenden Gemeinden sind der Ausgangspunkt für die Wege zu den Menschen. Darum werden Veränderungen an Gemeindegebieten oder die Bildung von Pfarreien mit mehreren Gemeinden möglichst im Einvernehmen mit den zuständigen Kirchenvorständen vorgenommen.

In den Kooperationsräumen soll jede Gemeinde wissen, welche Hauptamtlichen für sie zuständig sind. Jede Gemeinde ist zumindest einer Pfarrstelle zugeordnet (unabhängig vom Stellenumfang). Dabei können selbstverständlich – wie bisher – mehrere Gemeinden gemeinsam einer Pfarrstelle zugeordnet sein. Auf jeden Fall hat jede Gemeinde ihren Pfarrer oder ihre Pfarrerin. Wenn man eine Stückelung von Pfarrstellen vermeiden will, muss man im Aufgabenbereich der betreffenden Pfarrstelle eine gemeinsame Pfarrei bilden.

Die klassische Gemeindegliederung in Gottesdiensten, Veranstaltungen, Gruppen und Kreisen, Seelsorge, Unterricht usw. besteht weiterhin als Aufgabe jeder Kirchengemeinde. Da sowohl die Zahl der Gemeindeglieder als auch die der Hauptamtlichen zurückgeht, muss immer neu überlegt werden, wo diese Aufgaben sinnvoll mit anderen zusammen wahrgenommen werden können.

## 4.2 Ländlicher Raum

Im Würzburger Dekanatsbezirk gibt es traditionell evangelische Dörfer ebenso wie weite Flächen, in denen Evangelische wenig Bezug zum Leben ihrer Kirchengemeinde finden. Manche haben – auch über familiären Bezug – Kontakt zu den örtlichen katholischen Pfarreien, was durchaus eine gute Entwicklung ist. In anderen Gebieten, etwa im Röttinger Gebiet, gibt es eigenständige Arbeit einer

kleinen Gruppe Evangelischer, die mit den Katholiken eng zusammenarbeiten, Beziehungen zu Evangelischen in Württemberg und im Uffenheimer DB pflegen und nach Kräften aus den nächsten Kirchorten, Geroldshausen und der Nachbargemeinde Giebelstadt, unterstützt werden. Die aus ihrer Geschichte heraus sogenannten Wolffskeelgemeinden an der nördlichen B19, die evangelischen Gemeinden entlang der B13 außer Ochsenfurt, der Süden der Regio West und Thüngen sind ebenfalls alte evangelische Gemeinden. Ochsenfurt und Karlstadt – sowie als Teil von Thüngen auch Arnstein – sind die einzigen Gemeinden der Regio West und Süd, die erst um 1900 entstanden sind. Sie sind kleinstädtisch geprägt und haben ein sehr großes Umland. Ein solches Umland haben auch viele der alten evangelischen Dörfer.

Um die Evangelischen in der weiten Fläche abseits der Kirchorte zu erreichen, ist eine mobile Kirche nötig, um sich um diese Menschen auch abseits von Kasualien zu kümmern. Dafür werden Formate z.B. für punktuelle Veranstaltungen in Orten ohne evangelische Kirche entwickelt. Beispielsweise könnten ein bis dreimal pro Jahr Gottesdienste, Feste oder Gesprächsangebote vor Ort im Freien oder in angemieteten Räumen stattfinden. Auch ein Stand auf dem Wochenmarkt oder beim Dorffest ist denkbar. Es geht also um eine ländliche mobile „Pop-up-Kirche“.

Solche Aufgaben können auch von Gemeinden selbst wahrgenommen werden. Diese mobilen Veranstalter sollten vernetzt sein, um Ideen und Material auszutauschen und Veranstaltungen im Austausch auch an anderen Orten durchzuführen. Die Begleitung ist eine Aufgabe des Dekanates. Dafür wird eine Stelle mit dem Dienstauftrag „Kirche an anderen Orten“ eingerichtet. Die Bindung dieser Arbeit an die örtlichen Kirchengemeinden ist entscheidend, um die Gemeinschaft über die einzelnen Orte hinweg zu entwickeln.

### 4.3 Städtischer Raum

Auch im städtischen Raum finden viele Menschen nicht mehr den Weg in Kirchen und Gemeindezentren. Darum ist es wichtig, den Weg zu ihnen zu gehen. Wie im ländlichen Raum lassen sich auch im städtischen Raum kirchliche Veranstaltungen im öffentlichen oder öffentlich zugänglichen Raum entwickeln. Das erleichtert den Kontakt zu denjenigen, die kirchliche Räume nicht betreten. Auch dafür wird die Stelle mit dem Dienstauftrag „Kirche an anderen Orten“ geschaffen. Wichtig ist es auch, die Menschen in ihrem Lebensraum aufzusuchen und z.B. Neuzugezogene zu begrüßen. Dabei geht es in erster Linie um den Kontakt, auch wenn er nicht zu einer intensiven Beziehung oder einem Kommen der Besuchten führt.

#### 4.3.1 Innenstadt

Die Region Würzburg ist sehr stark zentralisiert. Die Menschen orientieren sich auch vom Land auf die Stadt hin. Ein Ringverkehr um die Stadt im Landkreis existiert fast nicht. Der Einzugsbereich der Innenstadt geht über den Dekanatsbezirk hinaus und schließt Schüler/innen, Studierende, Berufstätige, Kunden/Kundinnen und Tourismus ein. Insofern hat die Innenstadt vor allem innerhalb des Ringparks und im Mainviertel auf der linken Mainseite besondere Aufgaben. Diese werden in die Verantwortung der drei örtlichen Kirchengemeinden gelegt. Da sie Menschen weit über die Grenzen der Parochie hinaus erreicht, wird sie personell wie auch finanziell vom Dekanat unterstützt. Ein eigenes Konzept für diese Arbeit liegt vor. Die Kooperation mit Einrichtungen des Dekanats wie dem Schröder-Haus (Erwachsenenbildung), der Kirchenmusik und Dekanatsmusikschule, der Jugendarbeit (DekanatsjugendrefentIn und CVJM), der Hochschuleseelsorge u.a. wird bei dieser Arbeit berücksichtigt.

### 4.3.2 Hubland

Auf dem Hubland in Würzburg entsteht ein neuer, universitär geprägter Stadtteil, der nicht über eine kirchliche Infrastruktur verfügt. Der Anteil an Evangelischen und überhaupt an Kirchenmitgliedern (also auch Katholiken oder andere Konfessionen) wird vermutlich nicht besonders groß werden. Erfahrungen in anderen Städten zeigen, dass die neue Einwohnerschaft kirchlich nicht gebunden ist, aber aufgeschlossen für neue Wege kirchlicher Arbeit. Das zeigt sich bereits bei den Adventsandachten an der Trinitatiskapelle (diese ist kaum als kirchliche Infrastruktur zu bezeichnen, da in der Kapelle kaum 20 Personen Platz haben; auch ist die Kapelle trotz ihres Namens nicht als kirchliches Gebäude erkennbar; sie ist Eigentum des Ev.-Luth. Dekanatsbezirks und wird laut Vertrag vom Kath. Bistum mitbetrieben und -finanziert).

Der neu entstehende Stadtteil liegt auf Gemeindegebiet der KG St. Johannis. Auf der Höhe gelegen bestehen aber auch Verbindungen zur Auferstehungskirche (Keesburg) und nach Gebrunn (LK Würzburg) sowie zur Martin-Luther-Kirche, zu der das südliche Hubland gehört. Eine Initiativgruppe aus allen vier Gemeinden hat ein Konzept für kirchliches Leben in diesem Stadtteil entwickelt und ein MUT-Projekt beantragt. Hauptamtlich unterstützt und ehrenamtlich gestärkt ist diese Initiative ein Weg zu den Neuzugezogenen unabhängig von der Konfession. Diese Arbeit soll mit einer Stelle im dekanatsweiten Dienst verstetigt werden (0,5 Hubland, 0,5 Jugendarbeit im Raum der Pfarrei Gebrunn sowie des Hublands).

Eine Kooperation mit der ESG und der KHG ist in dem Universitären Umfeld notwendig. Auch die Diakonie kann in diese Arbeit einbezogen werden. Eine Kindertagesstätte von St. Johannis in Trägerschaft des Evangelischen KiTa-ZV ist mit dem Campuskindergarten der Universität schon vorhanden.

### 4.4 Kinder und Jugendliche

Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen wird aus dem Zentrum in die Regionen verlegt, also hin zu den Menschen. Stellen mit speziellem Dienstauftrag für Kinder und Jugendliche in den Regionen werden geschaffen und an die Gemeinden bzw. Räume angeschlossen. Die Zahl der Stellen für Kinder- und Jugendarbeit wurde deutlich erhöht, um diese Generation verstärkt zu erreichen. Die Stellen gehören i.d.R. nicht mehr in einen dekanatsweiten, zentralisierten Arbeitsbereich, sondern in die Regionen, die in der Jugendarbeit kooperieren. Damit soll die Verantwortung für die Jugendarbeit bei den Gemeinden bleiben. Insofern wird das von der EJ vorgelegte Konzept verändert und die Stellenaufteilung angepasst. Das Ziel ist, dass die Verantwortung der Kirchengemeinden auch bei einer geringeren Zahl von Hauptamtlichen bestehen bleibt und die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen auch weiterhin im Fokus der Kirchengemeinden bleibt. Durch ein in der Zentrale personell stark reduziertes Jugendwerk wird die Arbeit koordiniert und die Strukturen der Evangelischen Jugend mit Kammer, Leitendem Kreis, Fortbildungen und Verleih gewährleistet. Spezielle dekanatsweite Aufgaben wie die Teilnahme an Jugendringen usw. werden, soweit sie durch die Zentrale nicht abgedeckt werden können, unter den Hauptamtlichen auf den Gemeindestellen verteilt. Die Zuständigkeit für den Jugendkulturtreff „Immerhin“ liegt bei der DWD-Stelle auf dem Hubland.

Halbe Stellen können mit halben Schulstellen kombiniert werden. Ebenso können ReligionspädagogInnen Unterricht von Pfarrstellen übernehmen, um den Kontakt zu Kindern und Jugendlichen herzustellen. Insbesondere im weiten ländlichen Raum bietet es sich an, Schulen außerhalb der Kirchorte mit Unterricht zu versorgen und so Kinder, Jugendliche und Familien zu erreichen.

## 4.5 Dekanatsweiter und landesweiter Dienst (DWD und LWD)

In bestimmten Bereichen sind die Wege zu den Menschen so organisiert, dass sie in einem dekanatsweiten bzw. landesweiten Dienst wahrgenommen werden. Das ist keine Trennung vom gemeindlichen Dienst, sondern nimmt für viele, meist sogar alle Gemeinden des DB einen besonderen Auftrag wahr.

### 4.5.1 Evangelische Studentengemeinde ESG - LWD

Die ESG hat eine schwierige Aufgabe. Denn Studierende bleiben nicht lange am Ort, sie sind auch nicht über das kirchliche Meldewesen zu finden, da dort keine Berufe verzeichnet sind. D.h. gewöhnlich, dass die Studierenden den Weg zur ESG finden müssen. Die Lage der großzügig vorhandenen Räumlichkeiten am Friedrich-Ebert-Ring sind ist nicht besonders günstig. Auch fehlt ein Studentenwohnheim in evangelischer Trägerschaft. In der Kooperation mit der KHG ist die ESG nur der kleine Partner. Die Verteilung der Universität auf die ganze Stadt und die unterschiedlichen Lagen der anderen Hochschulen machen eine örtlich konzentrierte Arbeit unmöglich.

Vielfältige Kooperationen mit gesellschaftlichen Verbänden und den Hochschulen selbst öffnen Wege zu den Studierenden unabhängig von der Konfession. Schwerpunkte der ESG sind drei Chöre bzw. Orchester sowie eine psychologische Beratungsstelle (Studierende beraten Studierende). Am Friedrich-Ebert-Ring gibt es verschiedene Begegnungsmöglichkeiten und Gottesdienstangebote. Auf dem Hubland gibt es einen ökumenisch genutzten angemieteten Standort, der in Kooperation mit der Hublandarbeit ausgebaut werden muss.

Die Zusammenarbeit mit Kirchengemeinden mit hohem Anteil an Studierenden bzw. Menschen im Studentenalter kann den Zugang verbessern. Beispiel ist der Begrüßungsbrief mit St. Stephan, der auf einer Seite Studierende anspricht. Der Aufbau eines Studentenwohnheims ist wünschenswert.

### 4.5.2 Krankenhauseelsorge KHS – LWD

Krankenhauseelsorge ist in erster Linie aufsuchende Seelsorge auf dem Weg zum Menschen. In der Vielzahl der Kliniken im Gebiet des DB Würzburg, insb. des Stadtgebiets wird die Seelsorge in der Regel in guter ökumenischer Verbundenheit wahrgenommen. Fremdfinanzierte Stellen und Stellen im Landesstellenplan ergänzen einander, wobei die letzteren teils auch fremdfinanziert sind. Das zeigt auch die hohe Anerkennung der Seelsorge durch die Kliniken.

In Würzburg ist eine halbe Stelle KSA angesiedelt, die für den Westen Bayerns zuständig ist.

Die Verbindung der Seelsorge am Uni-Klinikum zur KG Thomas ist traditionell sehr gut, da zwei Klinikseelsorgestellen bis zur Ablösung der LWD-Stellen von den Kirchengemeinden 2021 zur Thomaskirche gehörten. Die Verbindung hält aber auch über die rechtliche Trennung hinaus. Die beiden Klinikseelsorger sind nun beratende Mitglieder im KV der KG St. Thomas.

### 4.5.3 Diakonie

Das Diakonische Werk Würzburg e.V. ist dem Dekanatsbezirk eng verbunden. Hauptamtliche aus der verfassten Kirche sind Mitglieder im Verwaltungsrat, einer der Geschäftsführer ist beratendes Mitglied im Dekanatsausschuss.

Das Diakonische Werk teilt sich in drei Aufgabenbereiche, die jeweils von einem Geschäftsführer geleitet werden: Die allgemeine Verwaltung mit den Senioreneinrichtungen, die Beratungsdienste und die Kinder- und Jugendhilfe. Alle drei Bereiche sind umfangreich. Neben den beiden

Seniorenheimen/Wohnstift in Würzburg gibt es das Haus der Stiftung Altenhilfe in Reichenberg. Außerdem gibt es drei ambulante Diakoniestationen in Würzburg, Uettingen und Karlstadt.

Wichtig für die Verbindung der verfassten Kirche zum Diakonischen Werk ist der bzw. die Diakoniebeauftragte. Diese Beauftragung wird künftig an die Pfarrstelle Thomaskirche gebunden, wo sich ein Großteil der Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe befinden. Im Bereich der Seniorenarbeit ist eine Kooperation der Arbeit für aufsuchende Seniorenarbeit mit dem Sela-Projekt („Selbständig leben im Alter“) in der Sanderau vorgesehen.

Die Arbeit des Diakonischen Werks ist gerade im Beratungsbereich auf den Weg der Menschen zum Werk angewiesen. Es gibt aber auch viele Wege zum Menschen, sei es in aufsuchender Beratung, sei es durch die Diakoniestationen. Mit der diakonischen Arbeit werden viele Menschen erreicht, die keinen Bezug zur Kirche haben, auch solche, die entweder anderen Religionen angehören oder der Kirche ablehnend gesonnen sind. Die Arbeit für die Menschen macht hier keinen Unterschied. Dieser christliche Grundsatz ist ein Kennzeichen evangelischer Diakonie.

#### 4.5.4 Inklusion

Für die Inklusion behinderter Menschen im Dekanatsbezirk wird eine Stelle eingerichtet, die an die Pfarrei Gethsemane angebunden ist. Denn dort befinden sich die meisten Behinderteneinrichtungen im Dekanatsbezirk, die teils auch diakonische Träger haben. In den Einrichtungen hat die Stelle einen Seelsorgeauftrag, soll aber zudem dekanatsweit die Inklusion und Seelsorge an behinderten Menschen fördern.

#### 4.5.5 Senioren DWD

In einer Gesellschaft, in der die ältere Generation immer größer wird, ist es eine Aufgabe, diese Menschen auch außerhalb von Senioreneinrichtungen zu erreichen. Darum wird das Konzept der aufsuchenden Seniorenarbeit, für das der DA eine Projektstelle beantragt, aber nicht bekommen hat, mit einer halben Stelle aus dem Stellenplan umgesetzt.

Die vielen Senioreneinrichtungen in der Stadt Würzburg, insbesondere in der Sanderau, sowie Einrichtungen der Diakonie Würzburg werden durch haupt- und nebenamtliche Kräfte betreut. Dabei wird weiterhin auf die anteilige Fremdfinanzierung durch Einrichtungen Wert gelegt.

#### 4.5.6 Notfallseelsorge NFS – DWD

Die Notfallseelsorge ist eo ipso ein Weg zu Menschen in Notsituationen. Auch darum gehört sie in die Konzeption des DB Würzburg. Die NFS ist noch eine jüngere Entwicklung in den kirchlichen Diensten. Durch die PSNV (Psychosoziale Notfallversorgung) ist sie in die Notfalleinsätze in der Region eingebunden. Die NFS des DB Würzburg legt aber Wert auf eine christliche Grundlage über psychologische Betreuung hinaus.

Hauptamtlich wird die NFS an die Pfarrstelle Estenfeld (Lengfeld II) angebunden. Zur Sicherstellung eines ausreichend großen Teams wird eine aktive Beteiligung durch Haupt- oder Ehrenamtliche ins Auge gefasst aus den Regionen, die dem Größenverhältnis der Regionen entspricht (*z.B. Stadt rechts des Mains zwei Personen, Stadt links des Mains sowie Regio West und Regio Süd je eine Person [oder im gleichen Verhältnis mehr]*). Danach sollte jede Region verpflichtet werden, selbst nach geeigneten und bereiten Personen zu suchen. Falls sich niemand bereit erklärt, könnte der Dekan unter den Hauptamtlichen Personen zur Mitarbeit verpflichten.

#### 4.5.7 Erwachsenen- und Familienbildung

Evangelische Bildungsarbeit hat sich über Jahrzehnte in Würzburg etabliert und ständig weiterentwickelt. Gerade in einer Universitätsstadt mit hohem Bildungsniveau muss eine Kirche der Reformation ein umfassendes Bildungsangebot vorweisen. Hinzu kommen Menschen aus nichtakademischem Umfeld, die ebenfalls ein Bildungsbedürfnis haben, wenn auch mit anderen Ansprüchen.

Beides findet sich im Rudolf-Alexander-Schröder-Haus (RASH) vereint. Dabei teilen sich die Stadtakademie und das Evangelische Bildungswerk die Aufgaben klar auf und vereinen so unter einem Dach evangelische Bildungsarbeit. Die räumlichen Bedingungen müssen allerdings deutlich verbessert und ein barrierefreier Zugang zu allen Teilen des Hauses ermöglicht werden. Darin wird aktuell gearbeitet.

Die Stadtakademie wendet sich an eine breite Öffentlichkeit mit vielfältigen Themen von Theologie über Philosophie, gesellschaftliche und politische Fragen bis zu Kultur und Reisen. Hier finden auch akademisch gebildete Menschen Angebote, die ihren Bedürfnissen entsprechen. Inzwischen haben auch die digitalen Formate ein noch breiteres Publikum erschlossen und die Kooperationsmöglichkeiten über die Region hinaus erweitert. Innerhalb der Region wird mit den katholischen Bildungseinrichtungen der Universität und weiteren Bildungseinrichtungen in der Region zusammengearbeitet. Die Stadtakademie hat eine starke Öffentlichkeitswirkung und ist so ein Weg zu den Menschen in der Stadt und der Region.

In Kursen und Seminaren für Familienbildung werden vor allem jüngere Menschen angesprochen. Sie erschließen eine Bevölkerungsgruppe, die sich nicht nur über ihren Bildungsstatus definiert, sondern die durch ihre Lebenssituation verbunden sind. Dass sie ein kirchliches Angebot für ihre Situation finden, öffnet der Kirche den Zugang zu diesen Menschen.

Das Bildungswerk ist seit 2021 überregional mit vier weiteren Dekanaten zusammengeschlossen im Evangelischen Bildungswerk Frankenforum e.V. Außer dem DB Würzburg gehören die Dekanatsbezirke Lohr a. M., Kitzingen, Castell und Markt Einersheim dazu. Das ermöglicht Kooperationen und Synergien und erhält die Bildungsarbeit auch in kleineren Dekanaten. Die Koordination und Geschäftsführung dieses Zusammenschlusses liegt beim Bildungswerk in Würzburg.

Im DB Würzburg ist das Bildungswerk für die innerkirchliche Fortbildung für Haupt- und Ehrenamtliche zuständig. Von den Willkommenstagen für neue Mitarbeitende über Vertrauensleutetage für Kirchenvorstände bis zu Fortbildungen zur Gewinnung und Begleitung von ehren- und nebenamtlich Mitarbeitenden bietet das Bildungswerk Veranstaltungen an. Es stützt damit ehren-, neben- und hauptamtliche Arbeit im gesamten Dekanatsbezirk.

Außerdem verantwortet das Bildungswerk im DB Würzburg die gemeindliche Bildungsarbeit. Es unterstützt und fördert Bildungsveranstaltungen in den Kirchengemeinden inhaltlich, organisatorisch sowie durch Zuschüsse aus der staatlichen Förderung für Bildungsarbeit.

An den beiden Bildungseinrichtungen im Rudolf-Alexander-Schröder-Haus bilden sich kleine Funktionsgemeinden. D.h. die Teilnehmer und Teilnehmerinnen haben nur hier Kontakt zur Kirche und untereinander. Manche von ihnen haben eine große Bindung an das Haus und damit auch an die Kirche.

#### 4.5.8 Frühkindliche Bildung: Kindertagesstätten

Evangelische Kindertagesstätten sind längst ein traditioneller Bestandteil kirchlicher Arbeit. Derzeit sind im DB 22 Kindertagesstätten in evangelischer Trägerschaft. Eine weitere kommt aktuell hinzu. Dazu kommen noch solche, die in Trägerschaft der Diakonie sind. Wesentliche Aufgabe ist es, Kindern und Familien durch religionspädagogische und geistliche Angebote die kirchliche Botschaft nahezubringen und christliche Erziehung zu fördern. In manchen Gemeinden findet auch kirchliche Arbeit in Kitas anderer Träger statt.

Der hohe geschäftsführende Aufwand moderner Kindertagesstätten hat zur Errichtung eines innerkirchlichen Evangelischen Zweckverbands für Kindertagesstätten (KiTa-ZV) im DB Würzburg geführt. Es handelt sich um den ersten Zweckverband dieser Art in der ELKB. Derzeit befinden sich 11 – demnächst 13 – Kindertagesstätten in Trägerschaft des KiTa-ZV. Die Tendenz ist steigend. Durch die Übernahme der Geschäftsführung soll den Kirchengemeinden ermöglicht werden, sich auf ihre kirchlichen Aufgaben in der Kindertagesstätte zu konzentrieren und sie als Beitrag zum Gemeindeaufbau zu nutzen.

#### 4.5.9 Dekanatsmusikschule

Eine Besonderheit der Bildungsarbeit wie der Musik ist die Dekanatsmusikschule Würzburg. Sie unterrichtet und fördert von der musikalischen Früherziehung bis zu hochbegabten InstrumentalistInnen die musikalische Ausbildung. Der Unterricht findet an unterschiedlichen Orten des DB statt, außer in Würzburg (v.a. St. Stephan, RASH und Dag-Hammarskjöld-Gymnasium) auch in Rimpfing und Ochsenfurt.

Überwiegend Kinder und Jugendliche nehmen Unterricht und werden immer wieder zu kirchlichen Veranstaltungen hinzugezogen. Das schafft über die Musik auch einen Zugang zur Kirche. Die Dekanatsmusikschule wird nach Auslaufen der landeskirchlichen Förderung selbst finanziert. Die Blechbläserarbeit kommt auch Posaunenchoristen zugute.

Noch ist es ein Problem, geeignete Räume für die Dekanatsmusikschule zu finden.

#### 4.5.10 Dag-Hammarskjöld-Gymnasium

Seit dem Schuljahr 2009-2010 befindet sich das Dag-Hammarskjöld-Gymnasium (vormals Mozart-Schönborg-Gymnasium) in der Trägerschaft des Evangelisch-lutherischen Dekanats Würzburg, das zu diesem Zweck eine gemeinnützige GmbH gegründet hat. Neben der finanziellen Einlage als Gesellschafter fördert der DB das Gymnasium durch eine halbe Pfarrstelle in der Schulleitung. Auch evangelischer Religionsunterricht wird derzeit durch eine Pfarrerin erteilt.

Das Gymnasium bietet einen alternativen Schultypus unter den Gymnasien mit einem gleichwertigen Abschluss wie staatliche Gymnasien. Mit der Offenen Ganztagschule kann sie Schülerinnen und Schüler in besonderer Weise fördern und den Bildungsauftrag weit über die Wissensvermittlung hinaus wahrnehmen. Darum ist auch soziales Lernen ein wichtiger Aspekt für das Gymnasium.

In vielfältigen Begegnungen und Veranstaltungen wird die kirchliche Anbindung für SchülerInnen und ihre Familien deutlich. Für viele ist das ein neuer und unerwarteter Zugang zur Kirche und damit auch ein kirchlicher Weg zu den Menschen.

Das „Dag“ hat sich in der Würzburger Schullandschaft als evangelisches Gymnasium etabliert. Die Schülerzahlen sind mit rund 500 nahe an der Grenze dessen, was das Gebäude aufnehmen kann. Eine Sanierung des Gebäudes steht seit langem an und nimmt inzwischen Gestalt an.

## 4.6 Kirchenmusik

Die Kirchenmusik hat eine herausragende öffentliche Bedeutung für die Wege hin zu den Menschen. Würzburg ist durch die Musikhochschule und eine reiche katholische Kirchenmusik sowie durch die hohe Zahl an akademisch gebildeten Menschen ein durch Kultur stark geprägter Raum. Über die Musik werden viele Menschen und Herzen erreicht, die sonst kaum Bezug zur Kirche haben. Ebenso ist sie integraler Bestandteil aller Gottesdienste und aus dem gemeindlichen Leben nicht wegzudenken. Mit den Bachtagen der Bachgesellschaft Würzburg, deren künstlerische Leitung durch die Kantorenstelle an St. Johannis wahrgenommen wird, hat die evangelische Kirchenmusik einen besonderen Auftrag für Stadt und Umland. Der Bachchor, geleitet durch dieselbe Kantorenstelle, hat seinen Schwerpunkt bei der Gestaltung der jährlichen Bachtage, ist aber auch darüber hinaus aus dem kulturellen Leben der Stadt nicht wegzudenken. Sowohl über die Chormitglieder wie über das Publikum in Konzerten werden viele Menschen erreicht, die sonst keinen Bezug zur Kirche hätten.

Daraus rechtfertigt sich auch der hohe Stellenanteil in der Kirchenmusik. An der Dekanatskirche St. Stephan findet sich gewissermaßen die Zentrale der Kirchenmusik im DB. Die Verbindung von Gemeinde- und Dekanatskantorenstelle ermöglicht die Wirkung hochqualifizierter Kirchenmusik sowohl im Gottesdienst der Stephanskirche als auch in die Gemeinden des DB hinein. St. Stephan verfügt in der Capella ebenfalls über einen musikalisch hochwertigen und im kulturellen Leben anerkannten Chor. Auch hier kommen Sängerinnen und Sänger wie auch die Zuhörer aus der ganzen Region und über die kirchlichen Grenzen hinaus. Orgelunterricht stützt die musikalische Gestaltung in den Kirchen des DB. Da der Nachwuchs gering ist, ist die Gewinnung von Orgelschülerinnen und -schülern wichtig.

Ein weiterer Anteil der Dekanatsaufgaben wird durch eine halbe B-Stelle wahrgenommen. Sie ist musikalisch zuständig für die Posaunenchorarbeit, die in der Breite der Bevölkerung musikalische Mitwirkung an Gottesdiensten, Konzerten und Festen ermöglicht. Sie führt Menschen in die Mitte des kirchlichen Geschehens hinein und öffnet ihnen einen unmittelbaren Zugang zum kirchlichen Leben. Zudem kann sich diese Stelle der kirchlichen Populärmusik widmen, die vor allem in Laienensembeln eine wachsende Bedeutung für Gottesdienst und Gemeinde spielt.

Wichtig ist auch die Kirchenmusik in den Stadt- und Landgemeinden. Die hohe Zahl an exzellenten Musikern in der Region ermöglicht hervorragendes Orgelspiel in den Gottesdiensten und bei Konzerten und ist für die Bildung von Chören und Ensembles wichtig. In vielen Gemeinden hat die Musik einen entscheidenden Anteil am Gemeindeaufbau und dem Hineinwirken in die lokale Gesellschaft. Diese Arbeit wird durch die Dekanatskantorenstellen gefördert und unterstützt.

## 4.7 Öffentlichkeitsarbeit

Bereits 2020 hat das Dekanat Würzburg den Stellenanteil für Öffentlichkeitsarbeit auf 0,5 erweitert. Die ständige Weiterentwicklung der Informationswege und Kontaktpflege hin zu den Menschen wird dadurch deutlich verstärkt. Von den klassischen Printmedien wie dem Dekanatsblatt „Monatsgruß“ bis zu digitalen Medien und Werbeaktionen geht das Dekanat auf die Menschen zu. Gemeinden werden als aktive Teilnehmer des Geschehens motiviert und gefördert. Die Möglichkeit der landeskirchlichen Aktion „Kirchenpost“ wurden bereits in der Pilotphase genutzt und sollen weiterhin einer vielfältigen und flächendeckenden Ansprache an die Menschen dienen. Digitale Angebote verschiedener Kirchengemeinden erreichen gesellschaftliche Gruppen, die den Zugang zu Kirchengebäuden aus den unterschiedlichsten Gründen meiden. Die Coronazeit hat viele Ideen geweckt, die auch in Zeiten ohne Kontaktbeschränkungen nützlich sind.

## 5 Verwaltung

Die kirchlichen Verwaltungsaufgaben sind in den letzten beiden Jahrzehnten stark angewachsen. Das beruht zum großen Teil auf staatlichen Erfordernissen, teils aber auch an kirchlichen Vorgaben. Im Verwaltungsdienstleistungsgesetz hat die Kirchenleitung diese Arbeit so geregelt, dass sie die Aufgaben möglichst so verteilt, dass Verwaltung als Dienstleistung in allen Strukturen vom Landeskirchenamt über die dekanatliche Verwaltungseinrichtung bis in die Pfarrämter getan werden kann. Zur Dienstleistung gehört auch die Aufsicht über die Einhaltung der vorgegebenen Regeln, da ohne diese möglicherweise Schäden für alle entstehen können.

Zur Erleichterung der Aufgaben hat der Dekanatsbezirk Würzburg mit einigen Kirchengemeinden den Evangelischen Kindertagesstätten-Zweckverband gegründet. Davon wurde bereits oben geschrieben (4.5.7).

Im Bereich der Pfarrämter wird auf eine wachsende Zusammenarbeit wert gelegt. Damit Beschäftigte gemäß der landeskirchlichen Empfehlung mit mindestens 15 Stunden/Woche angestellt werden können, ist eine Beschäftigung einer Person in mehreren Pfarrämtern wünschenswert. Aufgrund der wachsenden Anforderungen bspw. bei der Digitalisierung sind höhere Stundenkontingente wesentlich effektiver. Auch die Bildung von Zentralpfarrämtern wird empfohlen. Wenn die Wege der Gemeinden zu den Menschen führen, sind die Pfarrämter weniger Anlaufpunkt, sondern arbeiten im Hintergrund. Die Initiative liegt bei den beteiligten Kirchengemeinden. Die Stadt- und Stadtrandgemeinden bilden die Gesamtkirchengemeinde Würzburg.

## 6 Ökumene

In einer Zeit, in der die kirchliche Bindung der Menschen nachlässt, wird der Unterschied der Konfessionen oft nicht mehr wahrgenommen. Im Zuge der Annäherungen der vergangenen Jahrzehnte ergeben sich vielfältige Möglichkeiten der Zusammenarbeit, ohne deshalb die konfessionelle Identität aufgeben zu müssen. Da der Weg hin zu den Menschen nicht nur zu evangelischen Christen führt, ist umso mehr ein ökumenisches Miteinander nötig. Denn es geht nicht darum, die Mitgliedschaft in der evangelischen Kirche zahlenmäßig zu stabilisieren oder zu erhöhen, sondern Menschen das Evangelium zu bringen.

Das ökumenische Zentrum in Lengfeld eignet sich als Zentrale ökumenischer Zusammenarbeit. Hier ist die AcK ebenso angesiedelt wie die gemeinsamen ökumenischen Studientage hauptamtlicher Mitarbeitender beider Kirchen. In den Regionen und Gemeinden findet ein lebendiges Miteinander der Konfessionen statt, das dem Miteinander in der Zivilgesellschaft entspricht. Das ökumenische Zentrum hat seine Besonderheit darin, dass ein evangelisches und ein katholisches Gemeindezentrum in einem baulichen Ensemble befinden. In der Hoffnung, dass auch von katholischer Seite weiterhin eine Pfarrstelle an diesem Zentrum erhalten bleibt, ist die Ökumenebeauftragung evangelischerseits sinnvoll mit der Pfarrstelle Lengfeld I verbunden.

Diakonie und Caritas sind in ständigem Kontakt und betreiben auch gemeinsame Einrichtungen. Die vielfältige Kirchenmusik in der Stadt ist ökumenisch aufeinander abgestimmt. Gemeindliche Beziehungen wurden bereits im Zusammenhang der Kooperationen erwähnt. Das Dekanat selbst pflegt gute Beziehungen zum katholischen Dekanat Würzburg wie auch zur Diözese, die ihren Sitz in Würzburg hat. Insbesondere im öffentlichen Leben treten Dekane und andere dekanatliche Vertreterinnen und Vertreter gemeinsam auf.

## 7 Miteinander der Berufsgruppen und Ehrenamtliche

Die Aufgaben sind Aufgaben der ganzen Gemeinde. Die Umsetzung verteilt sich auf viele, die ehren-, neben- und hauptamtlich mitarbeiten. Ihre Ämter sind nicht nur deshalb unterschiedlich, weil manche bezahlt werden, andere nicht. Auch der Wert bemisst sich nicht danach, allenfalls die Zeit und die Ausbildung, die man mitbringt. Was die einzelnen tun, unterscheidet sich entsprechend den Schwerpunkten der Berufe. Deshalb sind sie auf eine gute Zusammenarbeit und wechselseitige Ergänzung angewiesen. Was einer nicht macht, macht ihn nicht weniger wertvoll. Was eine mehr macht, macht sie nicht besser. „Einer komme dem anderen mit Ehrerbietung zuvor“, sagt Paulus.

Bei berufsgruppenübergreifenden Ausschreibungen ist zu beachten, dass der Auftrag u.U. unterschiedlich ausfallen wird, um der jeweiligen Berufsgruppe gerecht zu werden. Grundsätzlich unterscheiden sich die Aufträge der Berufsgruppen, damit ein Miteinander, nicht ein Durcheinander entsteht. Beauftragungen hängen von der Qualifikation (nicht wertend) und von der Aufgabe ab. Sie müssen zur Dienstordnung passen.

Die Beauftragung für Kasualien wird in der Regel dort sinnvoll, wo eine sprengelbezogene Gemeindegliederarbeit übernommen wird. Die Kasualien sind eine herausragende pastorale Aufgabe, die in der die Gemeinde für die Menschen erfahrbar werden soll. Darum sollen sie i.d.R. von Mitarbeitenden aus der Gemeindegliederarbeit wahrgenommen werden. Das schließt auch solche ein, die z.B. ausschließlich in Altenheimen seelsorgerlich tätig sind, insofern hier das Altenheim die Gemeinde ist.

Die Kirche ist noch nie ohne Ehrenamtliche ausgekommen. Mit abnehmender Zahl von Hauptamtlichen gewinnt das Ehrenamt noch mehr an Bedeutung. Allerdings steigen auch hier die Zahlen nicht. Derzeit werden Ehrenamtliche im Dekanatsbezirk außer durch ihre Gemeinden und Einrichtungen, in denen sie tätig sind, auch durch das Evangelische Erwachsenenbildungswerk gefördert. Es wird darauf zu achten sein, auch in Gremien Ehrenamtliche für ihre Aufgaben zuzurüsten. Denn auch das Ehrenamt lebt von einer klaren Aufgabenzuweisung in Abstimmung mit den Aufgaben, die durch Haupt- und Ehrenamtliche erfüllt werden. Das Miteinander der Berufsgruppen in ihren spezifischen Aufgaben muss auch die Ehrenamtlichen einschließen.

## 8 Weiterentwicklung

Das Wesen einer Konzeption ist, dass sie nie fertig ist, auch wenn sie beschlossen und gedruckt ist. Sie muss ständig weiterentwickelt werden, damit Gemeinden und Einrichtungen im Dekanatsbezirk in ihren Tätigkeiten den sich weiterentwickelnden Anforderungen und Zielen gerecht werden können auf dem Weg hin zu den Menschen. Vermutlich werden die vor uns liegenden Jahre schneller Veränderungen bringen, als wir das bisher gewohnt waren. Dafür spricht schon die Tatsache, dass so große Jahrgänge von Hauptamtlichen in den Ruhestand gehen und nicht annähernd so große neue Jahrgänge nachfolgen. Die Veränderungen bei den Zahlen der Gemeindeglieder wirkt sich ebenfalls auf die Entwicklung aus. Schon die Zahl der Gebäude wird – entsprechend den landeskirchlichen Prozessen – nicht mehr zu halten sein.

Die vorliegende Konzeption will präventiv wirken, um eine dauernde Defiziterfahrung zu vermeiden. Wenn sich die Räume bewähren, werden sie Stabilität in der Veränderung geben. Konzepte wie die Jugendarbeit zeigen, dass Veränderungen auch Chancen eröffnen. Insgesamt aber gilt, dass die Konzeption immer vorläufig bleibt und sicher nicht das Fundament der Kirche ist. Denn die Vision der Kirche ist der Herr, der gewaltig kommt, es ist die Zusage, dass die Pforten der Hölle sie nicht überwinden werden, und es ist die Gewissheit der Freiheit des Evangeliums von Jesus Christus.